

Im Tafeljura, am Oberlauf der Ergolz

Von Paul Menz, Arlesheim

Voraussetzungen

Die Themen *Tafel- und Faltenjura*, *Juraübergänge* (Verkehrsnetz), *Tafeldörfer* (Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung), *Baselbieterhaus*, *Oberlauf der Ergolz* (Arbeit des Wassers, Flussnetz unseres Kantons) sind im Heimatkundeunterricht erarbeitet worden. Hilfsmittel: Schülerkarte Baselland, Sandkasten, Wandtafelskizzen und selbstgestaltete Arbeitsblätter nach heimatkundlichen Quellen (siehe Literaturangaben am Schluss!)



..... WANDERROUTE: Tecknau (Bhf.) - Rne. Oedenburg - Wenslingen - Zig - Schafmatt - Oltingen - Anwil - Talweiher - Rothenfluh

Methodische und organisatorische Vorbereitungen:

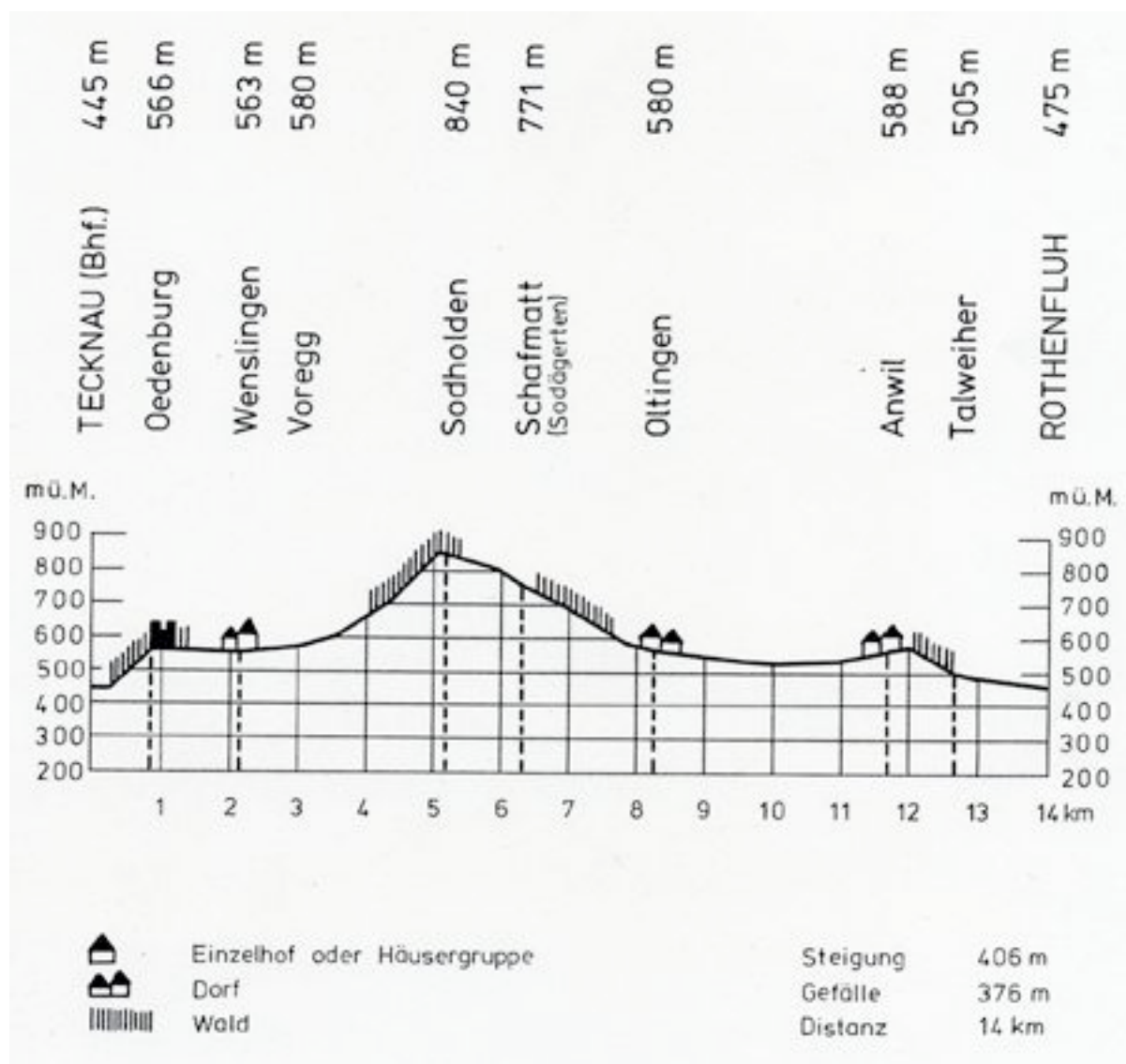
Die Lehrkraft rekognosziert (erkundet) die Wanderroute und die Rastplätze und orientiert die Eltern über die Abfahrts- und Ankunftszeit sowie über die Ausrüstung und das Ziel des Lehrausgangs.

Der Fahrplan kann durch die Schüler zusammengestellt werden. Die Darstellung des Wanderroutengebiets im Sandkasten (in Gruppen) trägt zur besseren Orientierung bei.

Ziel

1. An der Grenze zwischen Tafel- und Faltenjura (erschauen und erwandern).
1. Die Schafmatt als Grenzlandschaft und Juraübergang.
1. Die Siedlungen Wenslingen, **Oltingen** und Anwil.
1. Oltingen: **Kirche**, ev. Sägemühle, Vielzweckbauten (Dreisässenhäuser).

Webseiten: www.wenslingen.ch www.oltingen.ch www.anwil.ch
(mit Links zu Kirche, Wandmalereien, Sägemühle, Schafmatt, Talweiher usw.)



Zeit: Frühjahr bis Spätherbst

Dauer: Ganzer Tag

Material und Ausrüstung:

- a) Wanderschuhe, Regenschutz, Mittags- und Zwischenverpflegung, Apotheke.
- b) Schülerkarte BL, Landeskarte 1:25'000 (Blätter 1088, 1089, 1068, 1069), Notizpapier, Schreibzeug, ev. Fotoapparate, Feldstecher.

Kosten und Fahrplan:

Je nach Anreiseweg (zu erfragen an Bahnhöfen oder Internet).

www.sbb.ch www.bl.ch www.postauto.ch

Durchführung

Wir fahren mit SBB und/oder Postauto nach *Tecknau*. Ankunft ca. 09.00.



Tecknau (438 m ü. M.) liegt im Bezirk Sissach, im Eital, am Nordportal des Hauenstein-Basistunnels. Es ist ein Wohndorf mit etwas Industrie und Landwirtschaft mit 826 Einwohnern (2006).

Wappen: Seit 1945: Grüner Schild mit silbernem Wellenpfehl, den Eibach symbolisierend, der durch das grüne Tal fließt.

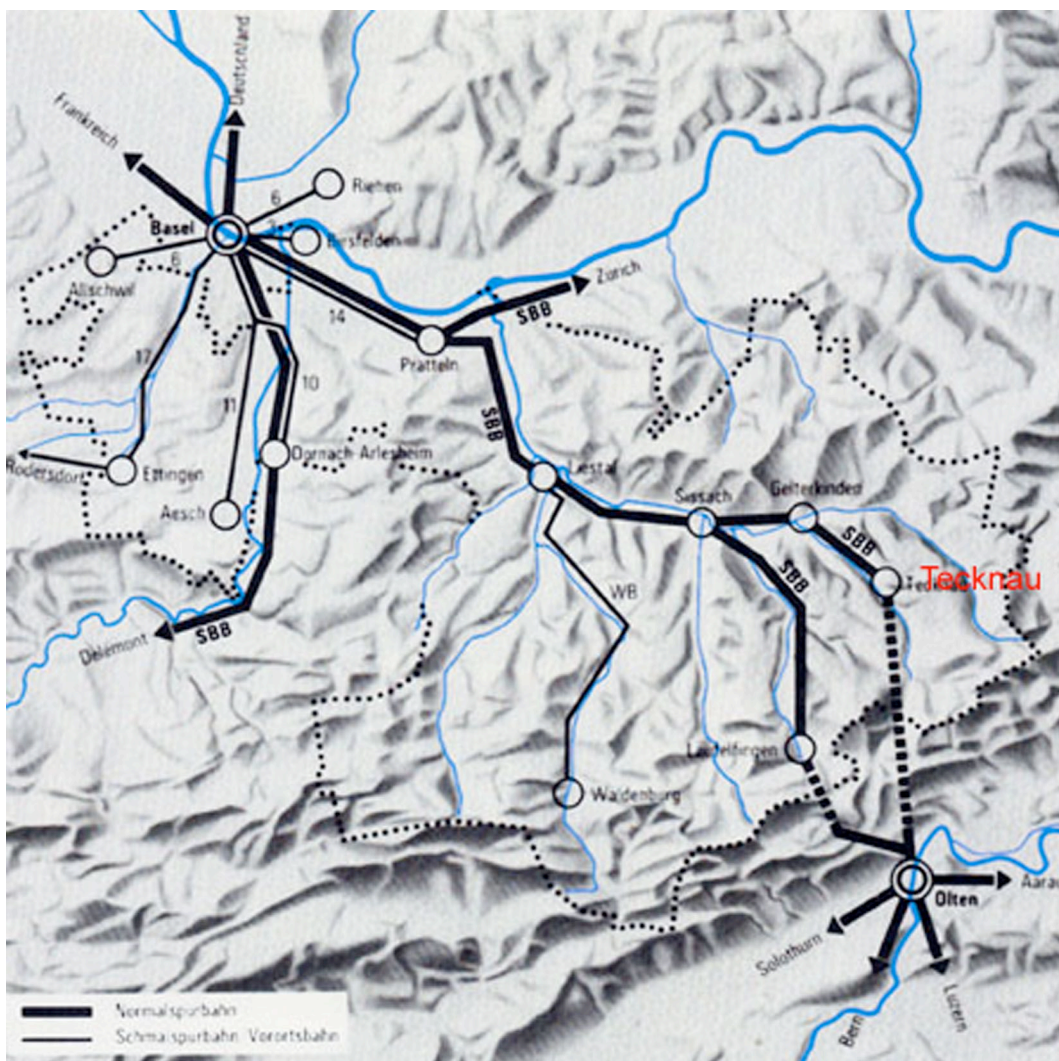


09.00:

Am Bahnhof *Tecknau* beginnt unsere Wanderung. Nach 500 Metern Marsch auf der Strasse, die ins *Eital* führt, stehen wir vor dem Nordportal des 1916 erbauten, 8134 Meter langen *Hauenstein-Basistunnels*.



Das Schienennetz im Baselbiet (aus: Unser Kanton; 1982)



Das Eital

Das tief eingeschnittene, enge und steilhaldige Eital trennt die beiden *Tafeln* von *Wenslingen* im Osten und *Rünenberg* im Westen. Die Eigenart des Eitales, wie übrigens auch des oberen Ergolztales sind die *steilen, bewaldeten Abhänge*, die an ihrer Oberkante mit einer nahezu waagrechten Linie den Horizont bilden. Nur diese Beobachtung lässt auf die Nähe der weiten Hochebenen schliessen.

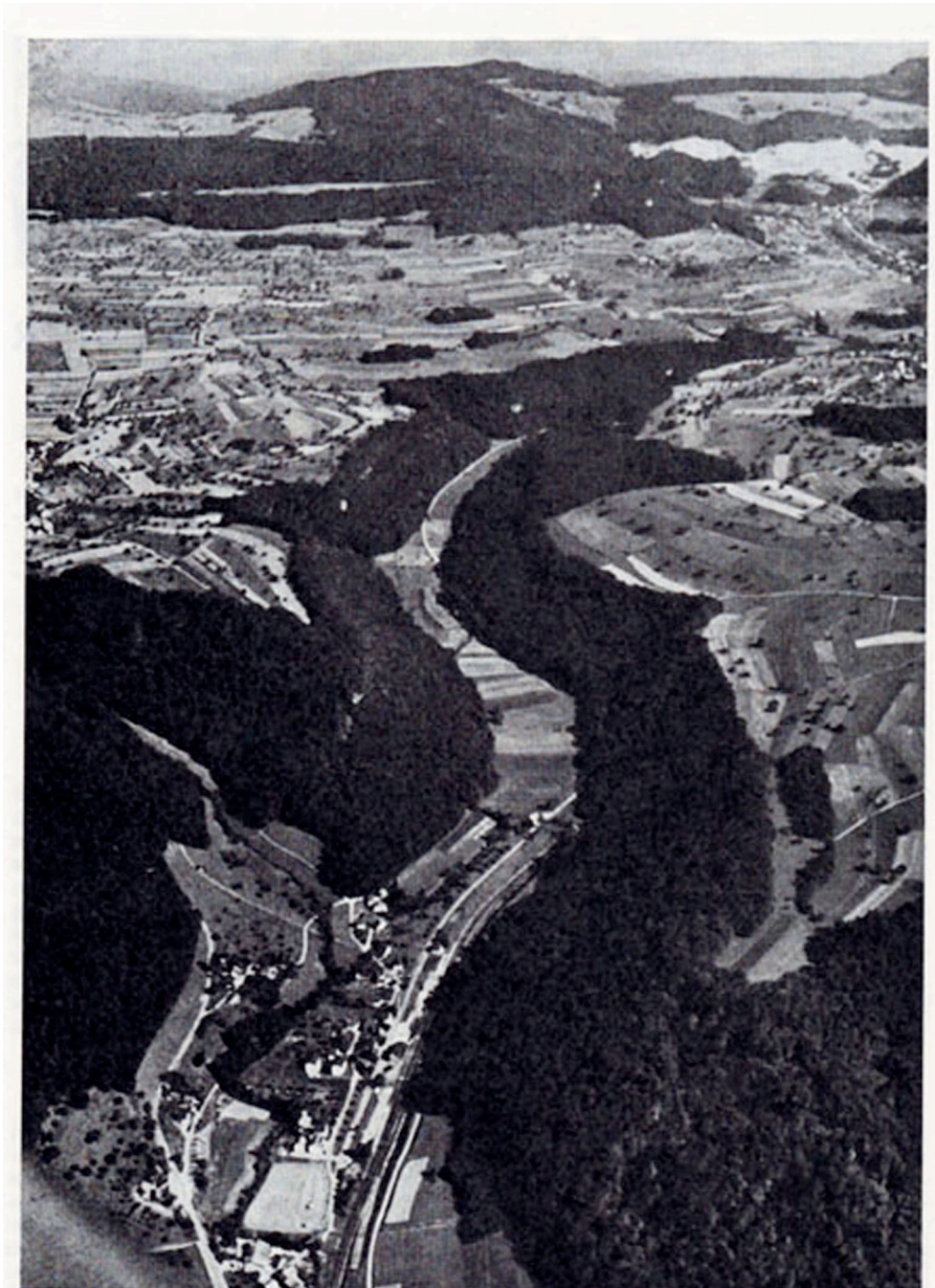


Photo Ch. Tomek, Basel

Eital, von Norden, aus 1800 m ü. M.

Aufnahmedatum: 11. 7. 1967, 16 Uhr

Wir überqueren die Hauptstrasse und den Eibach und steigen steil hinauf zur Oedenburg, auf den durch Eibach und Aletenbach gebildeten *Sporn* der Wenslingertafel.

09.30:

Hier, bei den Mauerresten der *Oedenburg* (1968 und 1979 aufschlussreiche Funde), blicken wir nach Westen auf das der *Wenslingertafel* gegenüberliegende *Plateau von Rünenberg*. Schauen wir nach Nordwesten, erkennen wir im Hintergrund die Tafeljurareste *Chienberg* und *Staufen*, nördlich der Ergolz (s. folgendes Bild!).



Im Vordergrund sehen wir Tecknau, in der Mitte hinten Gelterkinden, darüber der Chienberg und rechts den Staufen (Tafeljurareste). Aufnahme: Januar 2008.

Ruine Oedenburg

In „Burgen des Kantons Basel-Landschaft“ schreibt C.A. Müller:

Ueber dem Tunneleingang von Tecknau streckt das Hochplateau von Wenslingen eine Felsnase weit ins Eital vor. Sie war für eine Wehranlage wie geschaffen. In eine frühmittelalterliche Fliehburg muss hier ein Schloss der Feudalzeit hineingestellt worden sein. Halsgraben und Mauerreste trennen die Spitze des Tafelberges vom dahinterliegenden bewaldeten Hochland ab.

Wer die Burg bewohnte, weiss niemand, da keine Urkunde von ihr spricht. Gewiss ist nur, dass hier das Alt-Homberger Grafengeschlecht gebot und dieses nach seinem Aussterben von den Grafen von Habsburg-Laufenburg beerbt wurde. Der ursprüngliche Name der Burg ist im Laufe der Zeit verloren gegangen. Nach ihrem Untergang war sie im Volksmund eben die „öde Burg“.

Siehe auch: www.dickemauern.de/oedenburg2/index.htm

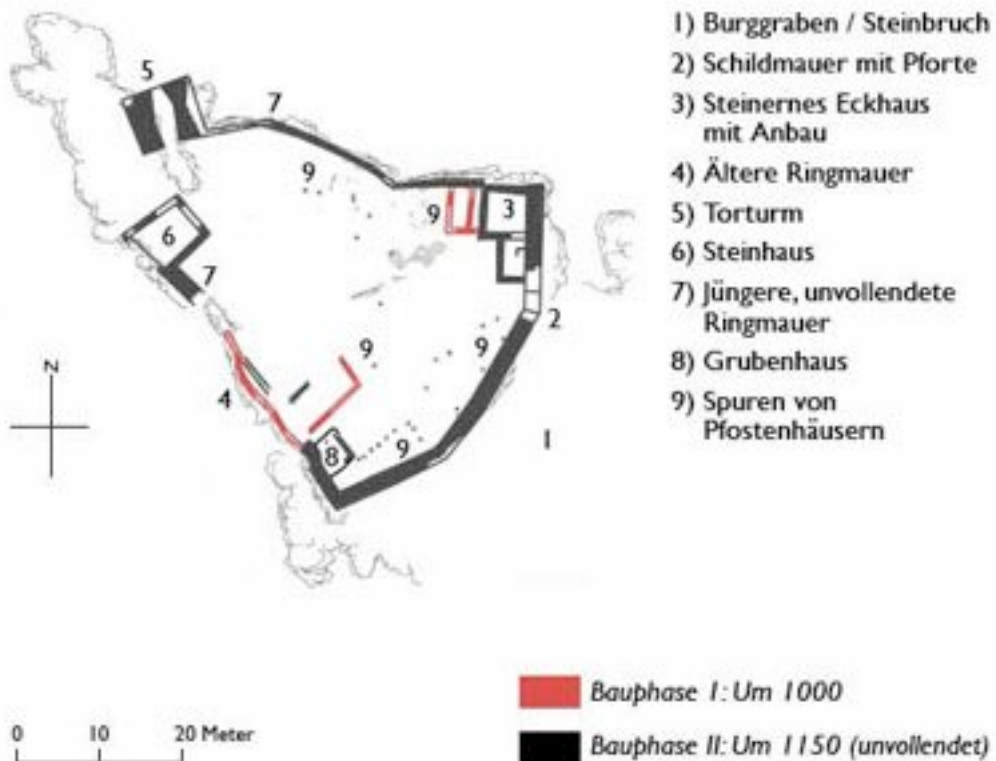


Auf der Tafel steht:

Aufnahme 1970 (P.Menz) Torturm

ZUM ANDENKEN AN KARL HEID
BURGENFORSCHER. GESTORBEN
AM 17.6.1968 ALS GRABUNGS-
LEITER HIER AUF OEDENBURG.

Grundrissplan nach: Heyer, H-R: Die Kunstdenkmäler des Kantons BL, Bd. III, Bez. Sissach, 1986





Torturm /Toreingang (Nr. 5 auf dem Grundrissplan)

Aufnahme: Januar 2008



Schildmauer mit Pforte und Grundrissplan



Steinhaus (Nr. 6)



Aufnahme: 1989

10.10:

Nach der *Znünirast* wandern wir nach Ueberquerung des *Halsgrabens*, an dessen äusserem Rand der sogenannte „*Jumpferestei*“ (wahrscheinlich eine *keltische* Kultstätte) liegt, in südöstlicher Richtung weiter und gelangen um ca. 10.30 Uhr nach Wenslingen.



Auf dem Weg nach Wenslingen sehen wir über dem Wenslingerfeld rechts oben die Abhänge des Zig (Jurafalte in der Brandungszone des Kettenjuras) und in der Mitte oben die Geissflue mit dem ihr vorgelagerten Quellgebiet der Ergolz.



Wenslingen: Das Dorf ist dem Namen nach eine *alemannische* Siedlung. An der schönen Schulhausanlage vorbei gelangen wir auf die Hauptstrasse und sehen am *alten Schulhaus* die Gedenktafel für *Traugott Meyer*, den Baselbieter Dichter, der hier 1895 geboren worden ist.

Das Dorf liegt in einer kleinen Mulde (früher Wasser aus Sodbrunnen, heute von der Gallislochquelle bei Oltingen).

Das Wappen versinnbildlicht Waldreichtum und Ackerbau,

Einwohnerzahl: 1860: 636, 1900: 603, 1950: 496, 2006: 684.

Webseiten: www.wenslingen.ch www.statistik.bl.ch



Traugott Meyer (1895-1959) bei der Verleihung des Hebel-Preises, 1948 (aus: BHB) und Gedenktafel am alten Schulhaus in Wenslingen.

Wir gelangen zum grossen, *achteckigen* Dorfbrunnen (1832). Gegenüber sehen wir den *Schwibbogen* (Schwebebogen), einen torartigen Durchgang zu den Feldern.



2008



1989

Hier noch ein paar Bilder aus dem schönen Dorf:



Gasthaus Rössli, 2008



Leider nicht mehr in Betrieb!





Nun verlassen wir das schöne Dorf, dessen imposante **Vielzweckbauten** (Dreissässenhäuser) von der Blütezeit der **Posamenterei** (um 1860) zeugen.

(Das Thema: **Baselbieterhaus** wird am Ende der Exkursion mit mehreren Informationsblättern für die Lehrkraft eingehend behandelt, das Thema **Posamenterei** in einer späteren.)



10.50:

Zuerst folgen wir der Hauptstrasse bis zum Friedhof. Bei der Strassengabelung Oltingen/Zeglingen benützen wir 400 m weit die Strasse nach Zeglingen und wandern dann in südöstlicher Richtung auf dem *Wenslingerfeld* weiter. Im Süden zeigt sich uns in eindrucklicher Weise die *Grenze* zwischen dem *Tafeljura* und den Brandungsketten (Ueberschiebungszone) des *Faltenjuras*. In der Umgebung des Moos- hofs sehen wir grosse Gemüsefelder. Der *Gemüsebau* wurde nach dem *Rückgang der Bandweberei* (um 1930) eingeführt. Nach dem 2. Weltkrieg übergab die Firma Sandoz den Landwirten den *Digitalis-Anbau* (Digitalis:Fingerhut). Aus dieser Pflanze wurden Herzmittel hergestellt.

Blicken wir noch einmal zurück vom *Wenslingerfeld*:



Die neueren Häuser haben sich der Form der alten Häuser angepasst, sodass das schöne Dorfbild erhalten blieb. Das neue Quartier im Breitacker (im Nordwesten) ist hier nicht zu sehen. Aufn. 2008



Wenslingen in der Gesamtschau; im Hintergrund von links nach rechts: Farnsberg, Wischberg, Tafel-Reste von Anwil/Rothenfluh, dahinter der Schwarzwald mit dem Feldberg (rechts). Aufn. 2008



Wenn wir vom Abhang des „Zig“ nach Nordosten blicken, sehen wir den tiefen Einschnitt des Eitals, das die Rümblingertafel (links) von der Tafel von Wenslingen (rechts) trennt. Im Hintergrund Chienberg und Staufen.

11.30:

Ueber Zigholden (-halden) erreichen wir den höchsten Punkt des Zig. Hier finden wir *Zeugen* des ehemaligen *Römerübergangs*: in den Berggrat eingehauene, 10 cm tiefe *Karrengeleise* (Spurweite 100/124 cm).

12.00:

Mittagsrast bei Sodägerten (TCS-Rastplatz), am Nordfuss der Schafmatt.



Nach Süden erblicken wir die sanfte, grosse Mulde des *Schafmattüberganges*, flankiert von der Geissfluh (963m) im Osten und dem *Leutschenberg* (der hier nicht zu sehen ist) im Westen.

Die *geschichtliche Entwicklung* und die Bedeutung des Passes bis heute, die *Grenzverhältnisse im Mittelalter* (Buchsgau, Frickgau und Sisgau stiessen mit ihren Grenzen hier zusammen), die verschiedenartigen *Deutungen des Namens* und viele andere interessante Zusammenhänge (*Haustypen* nördlich und südlich des Passes, *Verkehrsgeographie* usw.) sind im Geographischen Exkursionsführer der Region Basel, *Baselbieter Jura* (1983), von Dr. Peter Suter, Arboldswil, vortrefflich und ausführlich beschrieben. Auch der Webseite von Oltingen sind einige Angaben zu entnehmen. www.oltingen.ch (Links: „euses Dorf“, „Ortsgeschichte“)

Hier noch ein paar Bilder von der Schafmatt aus dem Jahre 1970:



Schafmattübergang

1970



2008



Vor fast 40 Jahren!



Nordhang der Geissflue: Quellgebiet der Ergolz.

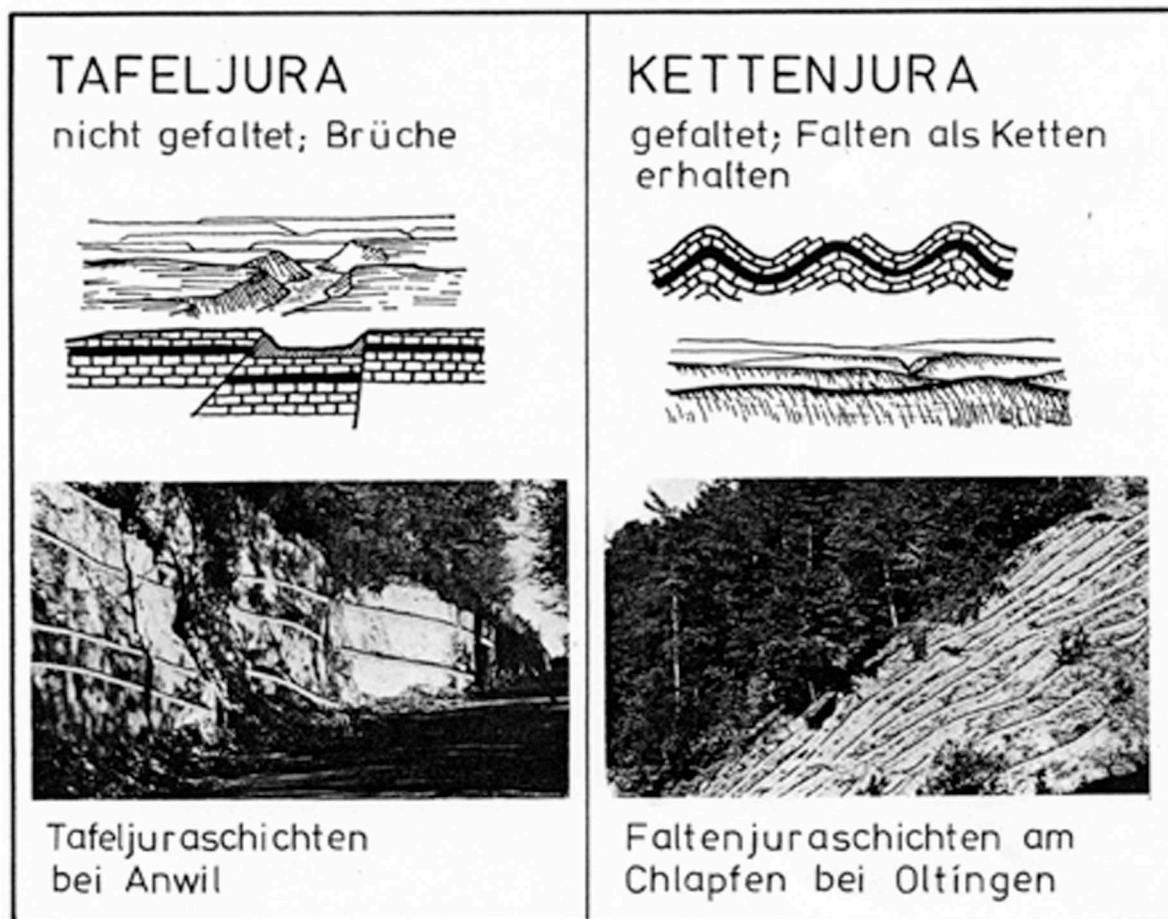
1970

Heuhäuslein: Früher waren sie als Blockbauten ganz aus Holz, an den Ecken „gewettet“ (ineinandergefügt), das steile Satteldach mit Stroh bedeckt.

13.45:

Wir verlassen unseren Rastplatz und wandern zuerst in östlicher Richtung, am *Nordhang der Geissflue* vorbei (*Quellgebiet der Ergolz*), dann nach Norden abbiegend, durch den von der *jungen Ergolz* gebildeten *Durchbruch* zwischen *Chlapfen* und *Winterholden*. Es sind zwei Schuppen (kleine Falten) in der Ueberschiebungs- oder Brandungszone des Kerttenjuras. Am Ausgang des kleinen Quertals, vor Oltingen, sehen wir rechter Hand das *Schrägfallen* der Muschelkalkschichten am Chlapfen.





14.15:

Oltingen, in der obersten Talweitung der Ergolz gelegen, ist ebenfalls alemannischen Ursprungs. Das *Wappen* erinnert uns an die ehemalige Bedeutung der Siedlung als *Passfussort*. Wir finden hier *geschlossene Häuserzeilen* mit stattlichen Vielzweckbauten. Auch hier war die *Posamenterei* in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine ertragreiche *Heimindustrie*.

Am oberen Dorfeingang kommen wir an der 1825 erbauten *Sägemühle* vorbei, wo noch heute Stämme in Bretter zersägt werden wie früher. Sie wird durch ein *ober-schlächtiges* Wasserrad angetrieben. Ein Besuch anlässlich unserer Exkursion würde den zeitlichen Rahmen sprengen. Aber vielleicht könnte man sie mit einer Schulklasse besuchen, wenn nur das Dorf Oltingen als Lehrausgang vorgesehen ist. Nähere Angaben im Internet: www.oltingen.ch (Links: euses Dorf, Sägemühle).

Wir hatten das Glück, dreimal von Herrn *Emil Weitnauer*, alt Lehrer in Oltingen (leider lebt er nicht mehr), durch das Dorf und die Kirchenanlage geführt zu werden. Wir haben dabei so viel Interessantes erfahren, von Herrn Weitnauer lebendig und mit Begeisterung erzählt, dass wir, nachher weiterwandernd, keine Ruhe fanden und versuchten, diese sagenumwobene Welt um Oltingen und Schafmatt immer wieder zu erforschen, in alten und neueren Schriften und auf späteren Wanderungen.

Wir können diese Führung aber auch selber machen (Vorbereitung: *Schweizerische Kunstführer*, Kirche Oltingen). Siehe:

http://www.baselland.ch/docs/kultur/kf_oltingen/main_oltingen.htm und:
http://www.mythische-orte.com/dn_wandbild-oltingen/

Das Heft „Schweizerische Kunstführer, Kirche Oltingen“ kann in Buchhandlungen bezogen werden.

Unterhalb der Sägemühle, an der Weggabelung *Anwil/Wenslingen* bestaunen wir das „*Grosse Haus*“, ein aus *Tuffsteinquadern* aus dem Gebiet der *Gallislochquelle* gebautes Gebäude, das vielleicht einmal Sitz eines *Dienstmannes* gewesen war.



„Grosses Haus“. 1613 erstmals erwähnt. Grundriss: 12,75m lang, 19,30m breit; Firsthöhe 18,80m

14.30:

Kirche St.Nikolaus (erste urkundliche Erwähnung 1296). Geschichte, Beschreibung der Anlage und der *prächtigen Fresken* aus dem 15. Jahrhundert siehe: *Schweizerische Kunstführer*, Kirche Oltingen!

Webseite siehe oben!



wetterunabhängig!

1976



2008



Gesamtanlage: Kirche, Pfarrhaus, Pfarscheune (heute Heimatmuseum und Kirchgemeindesaal)



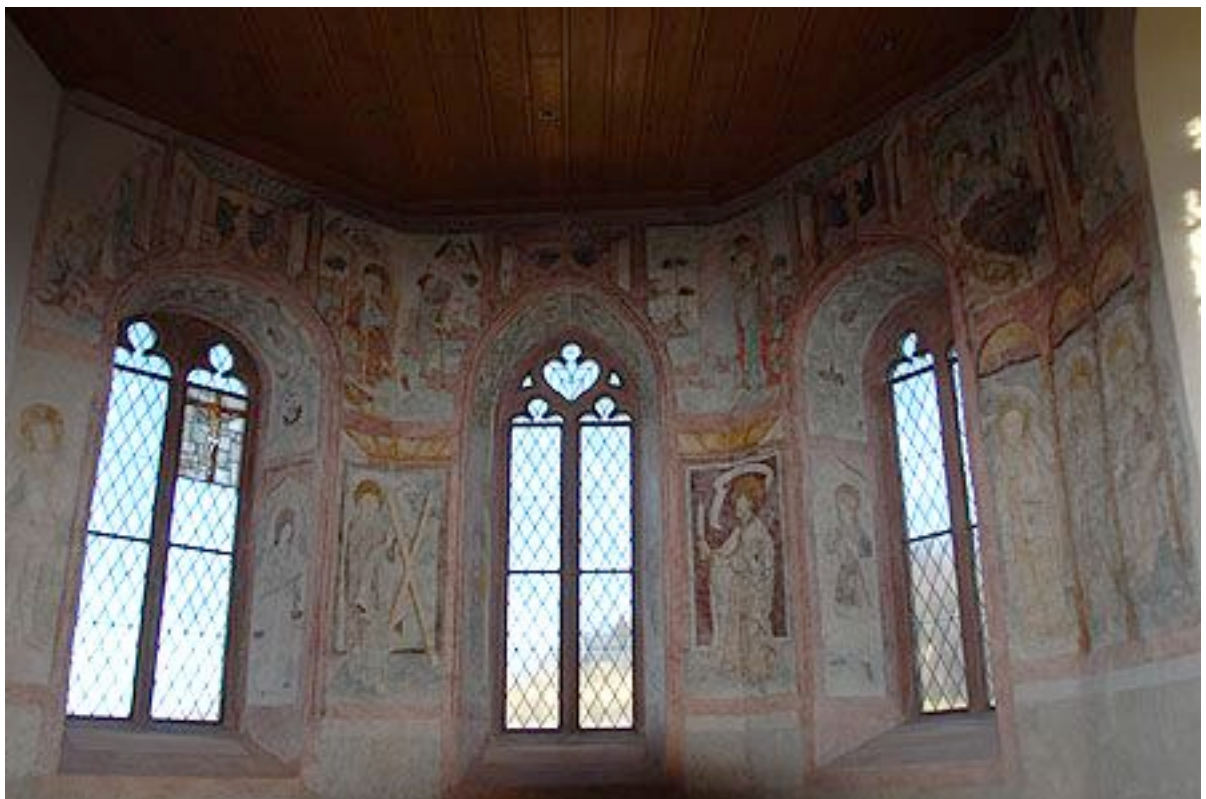
Januar 2008



Die drei Wappen bedeuten, dass Oltingen, Wenslingen und Anwil zur gleichen Pfarrgemeinde gehören.



Das Innere der Kirche mit Chor (Osten), Orgel und Kanzel. Im Norden (links) die Empore. Durch diese Erweiterung (Empore) wurden dort die Wandfresken zerstört.



Chor oben: Marienlegende; zwischen den Fenstern Apostel und Heilige. Der Mann mit dem Messer: Der heilige Bartholomäus.



Südwand: Links: Flucht nach Aegypten; oben: Beginn der Nikolauslegende; darunter: Auferweckung der drei Jünglinge; zuunterst: Die Geschichte vom unehrlichen Christen.



Seitlich rechts der Kanzel: Taufe Christi.



Westwand: Jüngstes Gericht, darunter Marter des hl. Erasmus und die drei Heiligen: Margaretha mit dem Drachen, Dorothea mit Kind, Körblein und Blume und Verena mit dem Krüglein. Foto 2008



1976: Alt-Lehrer und kompetenter Fachmann *Emil Weitnauer aus Oltingen* im Gespräch mit meinen Schülerinnen und Schülern aus Arlesheim.



Im Gegenlicht

2008

15.30:

Wir verlassen Oltingen und wandern weiter in Richtung Anwil. Auf dem Weg dorthin zeige und erkläre ich den Kindern, dass in diesem Gebiet bis vor etwa 150 Jahren nach dem System der *Dreifelderwirtschaft* gebauert wurde (im Unterricht behandelt).



Oltingen, mit Anwil im Hintergrund.



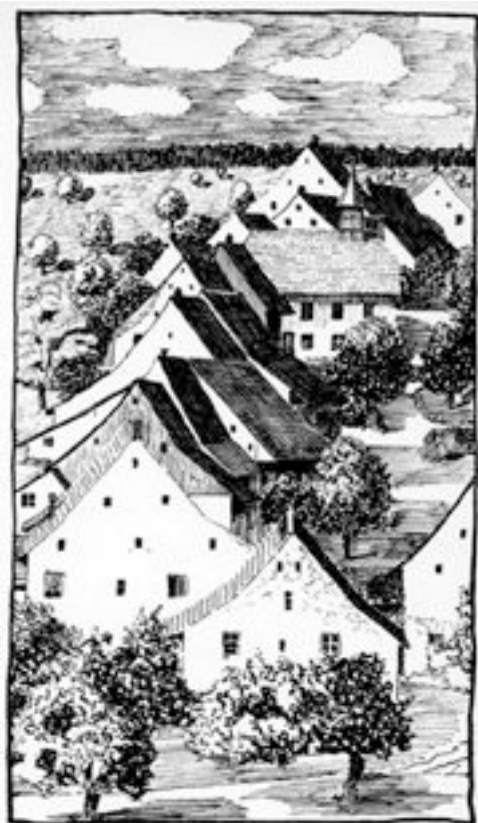
16.00:

Anwil, die *östlichst* gelegene Gemeinde von Baselland, hat heute 546 Einwohner (2006). 1950: 300, 1860: 367.

Das Dorfleben wird zu einem grossen Teil geprägt von den heute noch elf landwirtschaftlichen Betrieben, obwohl über 80 Prozent der Erwerbstätigen auswärts arbeiten.

Das neue Wappen (seit 1941) zeigt die Farben der Herren von Kienberg (schwarz/weiss), das Gold des Schildhauptes erinnert an die Landvogtei Homburg, die bis 1461 das Dorf verwaltete.

Anwil hat 2000 eine sehr schöne und interessante Heimatkunde herausgegeben. Auch besitzt die Gemeinde eine sehenswerte Webseite: www.anwil.ch Wer mehr über das schöne Dorf wissen möchte, möge sich dort die nötigen Informationen holen. Es ist nicht möglich, auf jeder Exkursion alles ausführlich zu behandeln und zu begehen. Jede Lehrkraft kann das auswählen, was ihrem Interesse und dem der Klasse entspricht. Es gilt, Schwerpunkte zu setzen und auszuwählen, nach dem Motto: „Mut zur Lücke“!



1925



2008

Umschlagbild aus der Heimatkunde Anwil 1967: Die Dorfgasse mit dem Schulhaus, von Süden (Birchhübel), gezeichnet von Hans Schaffner, 1925. – Die ansteigende Häuserreihe westlich der Dorfgasse mit dem reizvollen Spiel der Giebel (mit ihrer „Würgi“), daraus keck hervorspringend das Schulhaus von 1831 mit dem Dachreiter.



Anwil 2008 Die neue Schulanlage mit Mehrzweckhalle, unterirdischer Zivilschutzanlage und Werkanlage fügt sich harmonisch ins Dorfbild ein. Auch die Sonnenenergieanlage auf dem Schulhaus- und dem Turnhallendach stören nicht.



Auf dem von alten Bauernhäusern umstellten Dorfplatz steht der achteckige Brunnen von 1844. Er gleicht jenem von Wenslingen von 1832.



Eine sehr ausführliche Beschreibung dieses wunderschönen, denkmalgeschützten Bauernhauses (*Vielzweckbau*) an der Dorfstrasse 50 finden wir auf der Webseite: www.baselland.ch/docs/bud/arp/denkmal/descr/anwil/bauernhaus_dorfstr50.htm

Im Anhang dieser Exkursion ist eine ausführliche Dokumentation über die Baselbieter Bauernhäuser!



Auf dem Weg hinunter zu den Talweihern erkennen wir hier sehr schön die *Tafeljura-schichten* (s. Vergleich mit den *Faltenschichten* am Chlapfen bei Oltingen!)

16.30:

Zvierirast an den Talweiheren www.baselland.ch/docs/bud/arp/entdecke/Talweiher.htm



Nach der Zvierirast können wir nach einer kurzen Wanderung um ca. 17.30 Uhr die Heimfahrt in *Rothenfluh* antreten.

Auswertung

1. *Arbeitsblatt „Tafeljura-Kettenjura“* besprechen und vervollständigen. Eventuell *im Sandkasten darstellen* lassen.
2. *Gruppenberichte* schreiben lassen. Gezielte Themen vor dem Lehrausgang bekanntgeben.

Literatur:

Annaheim, Hans: Basel und seine Nachbarlandschaften, 1975.

Burckhardt, Gottlieb: Basler Heimatkunde; Band 3, 1933.

Eidgenössische Landestopographie: Landeskarte der Schweiz; 1:25'000, Blätter 1068, 1069, 1088, 1089.

Bildungsdirektion Baselland: Schulkarte Baselland.

Hauber, Lukas: Die Geröllfunde auf Zig bei Oltingen; Jurablätter, Heft 10/11, 1972.

Meyer, Traugott/Müller, Gustav/Suter, Paul: Heimatkundliches von der Schafmatt; Baselbieter Heimatblätter, Nr. 4/43 und Nr. 1/44.

Müller, C.A.: Burgen des Kantons Basel-Landschaft, 1966.

Suter, Paul: Tafeljura; Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk, 1948.

Suter, Paul: Die Gemeindewappen des Kantons Baselland, 1966, 4. Auflage 1984.

Suter Peter: Geogr. Exk.-führer der Region Basel; Heft 11: Baselbieter Jura, 1983.

Schaffner, Hans: Heimatkunde von Anwil, 1967.

Schaffner, Werner: Landschaft und Wirtschaft an der oberen Ergolz; Baselbieter Heimatbuch, Band 3, 1945.

Wälchli, Max: Die Naturschutzweiher von Anwil; Jurablätter, Heft 10/11, 1972.

Windler, Hans: Kommentar zu den Heftumschlägen der Thomi+Frank AG Basel; Tafeljura, 1966.

Schweizerische Kunstführer: Kirche Oltingen.

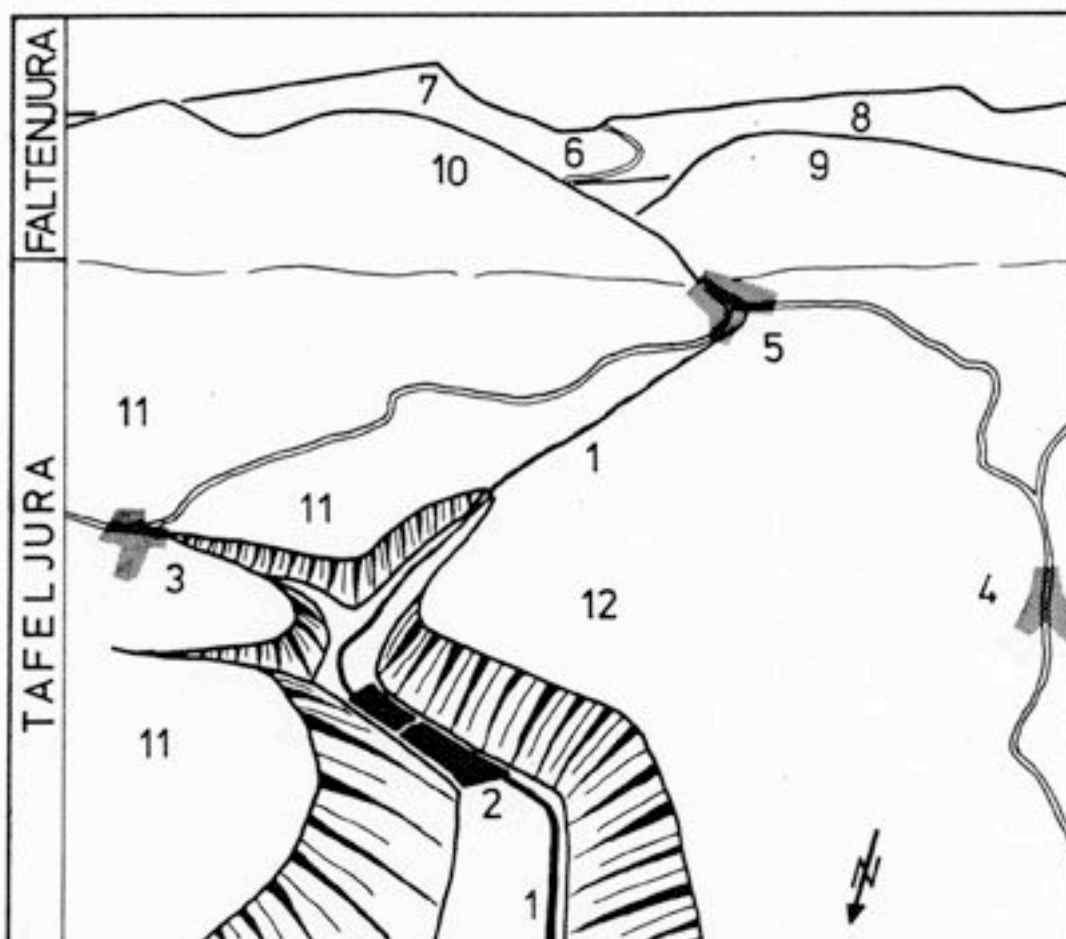
Unser Kanton: Heimatkundliches Arbeitsbuch für Schüler BL.

Heimatkunden Tecknau, Wenslingen, Oltingen, Anwil.

Fotos und Skizzen: Paul Menz (sofern nichts anderes erwähnt).

LEGENDE zum Arbeitsblatt: TAFELJURA / FALTENJURA

1	<u>Ergolz</u>	7	<u>Geissflue</u>
2	<u>Naturschutzweiher</u>	8	<u>Leutschenberg</u>
3	<u>Anwil</u>	9	<u>Zig</u>
4	<u>Wenslingen</u>	10	<u>Chlapfen</u>
5	<u>Oltingen</u>	11	<u>Anwiler Tafel</u>
6	<u>Schafmatt</u>	12	<u>Wenslinger Tafel</u>



- | | | | |
|---|-------|----|-------|
| 1 | _____ | 7 | _____ |
| 2 | _____ | 8 | _____ |
| 3 | _____ | 9 | _____ |
| 4 | _____ | 10 | _____ |
| 5 | _____ | 11 | _____ |
| 6 | _____ | 12 | _____ |

GRUPPENBERICHT

Gruppe TOTECHÖPF

Besichtigung der Oltinger Kirche

Fröhlich marschierten wir, laut schwatzend, auf den Vorhof der St. Nikolaus-Kirche. Dort empfing uns der ehemalige Lehrer, Herr Weitnauer. Nach der Begrüßung führte er uns durch den Vorbogen auf den Friedhof. Die Kirche ist umgeben von einer Wehramauer, dem Pfarrhaus mit dem Stufengiebel, der Pfarrrschuene und dem Beinhaus. Herr Weitnauer spazierte mit uns rund um die Kirche. Unter einem Spitzfenster zeigte er uns einen erraticischen Block, der von den Gletschern zur Eiszeit hinunter nach Oltingen getragen wurde.

Darauf blieben wir vor dem Glockenturm stehen. Am wuchtigen Käsbiestenturm erkennt man an den Gesimsen drei Blockwerke.

Die Mauern des Gotteshauses sind aus mächtigen Tuffsteinquadern. Sie sind bei der Gallislochquelle gebrochen worden. Die Kirche wurde 1296 erbaut, der jetzige Bau ist spätgotisch.

Jetzt waren wir wieder beim Portal angelangt. Herr Weitnauer öffnete die Tür, winkte uns, einzutreten und erzählte viel Interessantes: Im Turm befindet sich ein alter, dreistöckiger Glockenstuhl aus Eichenbalken. Auch besitzt die Kirche zwei alte Glocken. Von der Betzeitglocke aus dem Jahre 1440 gibt es eine Sage. Bei ihrem Guss war zuwenig Metall vorhanden, da kam eine „Jumper“ vom Zieg herunter und warf noch eine Schürze voll Silbermünzen in das flüssige Glockenmetall. Die zweite stammt aus dem Jahr 1493; sie läutete schon bei der Schlacht von St. Jakob Sturm.

Wir setzten uns in die vordersten Bänke, und Herr Weitnauer erzählte weiter: Früher war das Gotteshaus kleiner, bis im Jahre 1852 eine Empore auf der Nordseite angebaut wurde.

1958 entdeckten wir die prächtigen Fresken. Mit einem Beil schlug ich ein Stück Gips weg und entdeckte die farbigen Bilder.

Es stellte sich heraus, dass die Bilder in der Reformationszeit zirka fünf Zentimeter dick übergipst worden waren. Bei der grossen Renovation von 1852 fand man die Bilder nicht und tünchte einfach die Wände weiss.

Bildererklärung:

An der zerstörten Nordwand (Emporenseite) war die Passion Christi gemalt. Im Chor: Das Leben Marias; darunter die zwölf Apostel und weitere Heilige. An der Südwand sieht man die Legende des St. Nikolaus von Myra, an der rechten Fensterwand die Flucht nach Ägypten, Verkündigung an Joachim, Anna und „Säuliheiri“. Auf der Westwand ist locker das jüngste Gericht aufgezeichnet, links das Himmelstor mit den Seligen. Man erkennt sehr gut die einzelnen Personen: Petrus trägt den Himmelsschlüssel, dahinter folgen ein Bauer mit Dreschflegel, ein König, ein Papst, ein Ritter und viele weitere. In der Mitte steht Christus auf einem Wolkenbett, links Maria und rechts Johannes. In der Luft sieht man Posaunenengel und Engel mit Marterinstrumenten. Aus den Gräbern steigen die Toten. Rechts erkennt man den Höllenrachen. Teufel ziehen die Verurteilten in die Hölle. Auch hier erkennt man Personen: Krieger, Bauern, eine Klosterfrau, eine Mutter mit ihrem Kind und einen Papst.

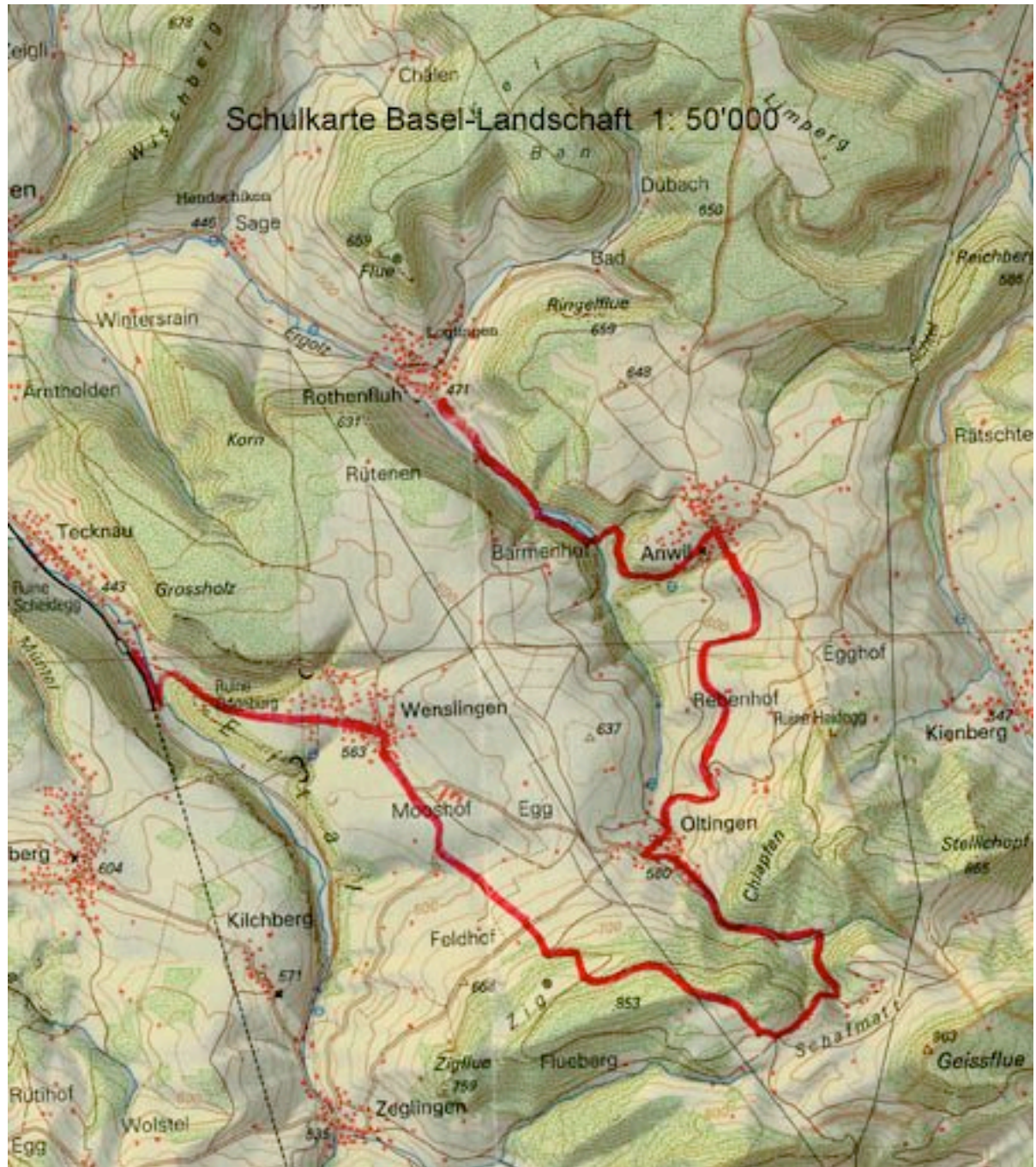
Jetzt werdet ihr euch fragen: Warum denn ein Papst? Es kommt daher: Als die Bilder gemalt wurden, gab es zwei Päpste. Einer regierte in Rom, der andere hatte in Avignon seinen Sitz. Einer behauptete das, und der andere etwas Anderes. Sie hatten auch verschiedene Ansichten im Glauben. Da dachte sich der Maler wohl, es könne ja nur einer recht gehabt haben. Also kommt einer in den Himmel und der andere in die Hölle. Unter dem Papst sieht man die Marter eines Heiligen und drei weitere heilige Frauen.

Die Kirche besitzt auch eine alte Kanzel im Renaissancestil aus dem Jahre 1667. Der Abendmahlstisch stammt aus dem Jahr 1852. Als Taufstein benützt man ein altes Weihwasserbecken.

Auf der Nordseite steht eine neuere Orgel. Ihr gegenüber ist in die Wand ein Schalltopf eingebaut, und zwar so: Beim Bild Maria Verkündigung ist er ins geöffnete Lesepult eingebaut.

Nach der interessanten Führung dankten wir Herrn Weitnauer, verabschiedeten uns und wanderten weiter.

Wanderroute



Das Baselbieter Haus

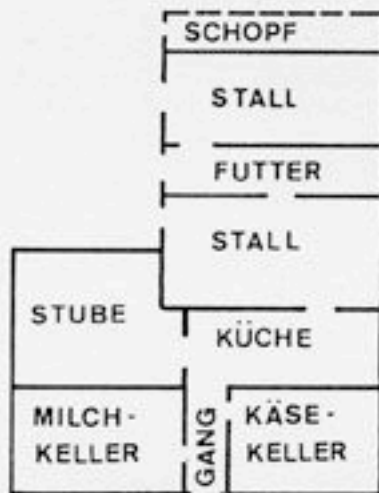
Noch vor wenigen Jahrzehnten prägten einzelne Haustypen das Gesicht jeder schweizerischen Landschaft. Wir können aber gerade so gut feststellen, dass die einzelne Landschaft ihr eigenes Bauernhaus herausbrachte. Die Bewohner bauten mit den Materialien der näheren Umgebung. Die einzelnen Bauelemente variierten nach den lokalen wirtschaftlichen Verhältnissen. Den Häusern der bäuerlichen Bevölkerung lag eine Tradition der Formgebung zu Grunde, die Abweichungen erlaubte, aber doch von den Handwerkern streng beibehalten wurde. Hauptmerkmal ist der ausgeprägte Oekomieteil, welcher einen besondern Ausdruck der örtlichen Wirtschaftsform darstellt.

Erst die einsetzende Industrialisierung brachte uns andere Häuser. Neben den reinen Wohnhäusern entstanden aber immer noch Behausungen mit landwirtschaftlichem Charakter. Ihre Bewohner betrieben noch Landwirtschaft zum Zwecke der Selbstversorgung. Im Übrigen waren sie Posamenten (Seidenbandweber). In den Blütezeiten der Bandweberei (Mitte des 19. Jahrhunderts) wurde der Landbau stark vernachlässigt und oft vorübergehend aufgegeben. Die damals einsetzende Ueberbauung durch Wohnhäuser ist heute noch nicht abgeschlossen. Die Einfamilienhäuser sind nicht mehr Ausdruck der Landschaft, sondern der Zeit mit ihren modischen Strömungen und der jeweiligen Wirtschaftslage.



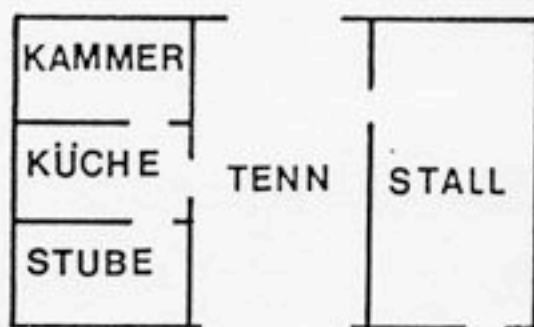
Baselbieter Vielzweckhäuser im Oberdorf Muttens (Nr. 2, 4 und 6)

Der Faltenjura mit dem Jurahaus, das besonders im Kanton Jura noch gut vertreten ist, weist als einzige Zeugen das alte Bürtenhaus und Geiten in der Gemeinde Lauwil auf. Wohn- und Wirtschaftsräume liegen unter einem flachen, ursprünglich mit Schindeln bedeckten Satteldach. Die Wände bestehen aus soliden Bruchsteinmauern. Hauptmerkmale sind der giebelständige Eingang und die zur ebenen Erde oder nur leicht vertieft liegenden Milch- und Käsekeller. Ursprünglich sind diese Häuser nur Sommersiedlungen gewesen.



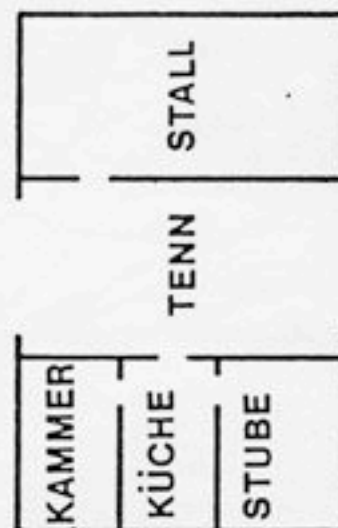
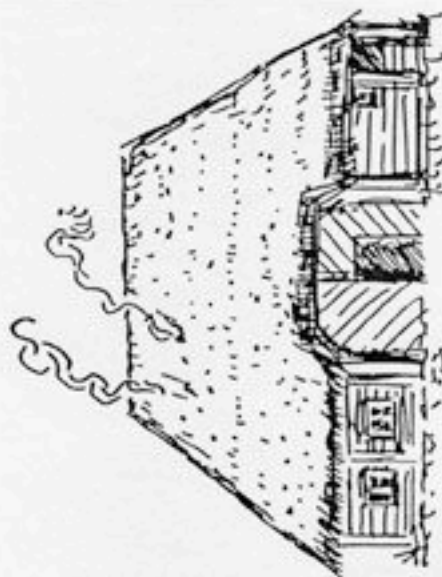
Jurahaus, Senn- oder Alphöfe im Kettenjura, über 700 m ü. M. gehören zu den ältesten Landwirtschaftsbetrieben. Alle sind deutlich von den dörflichen Fluren abgetrennt. Ursprünglich nur private Sömmerungsunterkünfte. Bewirtschaftung von zentraler Siedlung aus. Seit dem 17. Jahrhundert Übergang zu Dauersiedlungen. Das Weidegebiet ist überall abgegrenzt. Ganzes Jahr bewohnt. An Stelle des Dreschterns ein Futtertenn. (Skizze: alte Bürten, Gde. Lauwil, Zustand vor dem Umbau).

Der T a f e l j u r a, das Rheintal und die Talsiedlungen des Faltenjuras fallen in das Gebiet der Baselbieter V i e l z w e c k b a u e n (alter, nicht mehr verwendeter Ausdruck: "Baselbieter Dreisässenhaus"). Da vor allem der Tafeljura den Grossteil unseres Kantonsgebietes ausmacht, ist dieses Haus zahlenmässig am stärksten vertreten.



Vielzweckbau, sekundärer Vielzweckbau, quergeteiltes Einhaus (Baselbieter «Dreisässenhaus»). Satteldach mit Ziegeln (Hartdach). Bruchsteinmauern mit Grundputz. Zwischenböden und Dachstuhl aus Holz. Das Haus ist unterkellert. Eingang oft mit «Gang» zwischen Wohn- und Ökonomie teil. Gebäude stark durch die Posamenterei beeinflusst: hohe Räume, grosse Fenster, Dach mit «Würgi». Bei Hanglage an Stelle der Kammer oft Keller.

Der V o r l ä u f e r des steinernen Vielzweckbaus

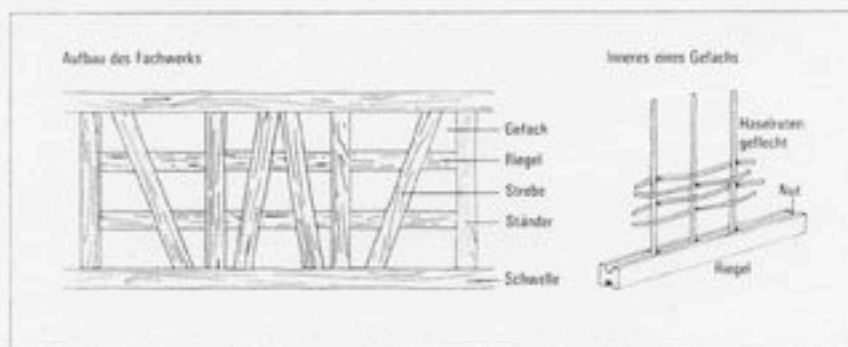


Ständerbau, Hochstud-Ständerbau. Reine Holzkonstruktion mit steilem Walmdach (Strohdach). Nicht unterkellert, daher freistehender Speicher. In der Küche offenes Feuer – viele Brände! Auf obrigkeitliche Anweisungen (später Gesetze) Umstellung vom Holz- zum Steinhäus. Dezimierung der Wälder: Brandfälle, Brennholz, Bauholz, Holzkohle für Gerbereien, aber auch Fäulniswesen. Viele Mischformen im 17. Jahrhundert festzustellen (G. F. Meyer).

Unser Anteil an der O b e r r h e i n i s c h e n T i e f e b e n e (Unteres Birs-, Birsig- oder Leimental) ist Träger des F a c h w e r k h a u s e s ("Riegelbau").

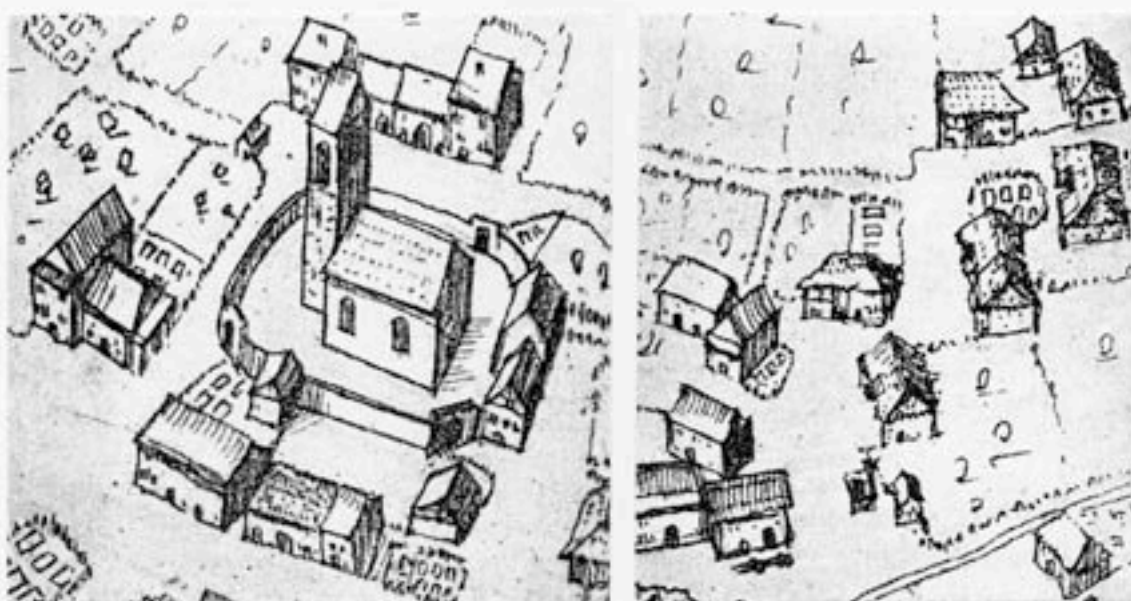


Fachwerkhaus in Allschwil



Das Fachwerk

Die Entwicklungsgeschichte unserer Bauernhäuser weist leider grosse Lücken auf. Trotzdem dürfen wir uns glücklich schätzen, für unser Gebiet wenigstens aus dem 17. Jahrhundert eine einzigartige Quelle zu besitzen. Die Karten und Skizzen der Basler Geometer J. und G.F. Meyer geben besonders Aufschluss über die Vorläufer des quergeteilten Vielzweckhauses. Es ist dies der Ständerbau mit Strohwalmdach, wie wir ihn im benachbarten Aargau und Solothurn vereinzelt noch antreffen. Das letzte Ständerhaus im Baselbiet steht in Buus als Bauernmuseum (unter Denkmalschutz).



Frenkendorf. Bild links: Dreistöckige Steinhäuser in der Umgebung der Kirche. Ausschnitt aus einer Zeichnung des Geometers G. F. Meyer, 1679. – Bild rechts: Ständerhäuser mit Strohdächern. Ausschnitt aus einer Zeichnung G. F. Meyers, 1679.

Die Wandlung vom Ständerbau zum steilgiebligen Steinhaus mit ziegelbedecktem Satteldach wurde behördlicherseits durch entsprechende Gesetze gefördert. Vor allem wurde die Holzbeschaffung immer schwieriger, weil die Hochwälder stark dezimiert waren. Die Obrigkeit in Basel konnte nur mit Verordnungen dem Raubbau entgegenwirken.

Der neue Haustyp, der äusserlich eine ländliche Form des Basler Bürgerhauses darstellt, hat sich wegen der vielen Vorteile rasch durchgesetzt. Durch die eingeführte Unterkellerung sind die Speicher weggefallen. Von den letzteren sind uns noch einige erhalten geblieben, teils aus Holz, teils gemauert mit Bruchsteinen.

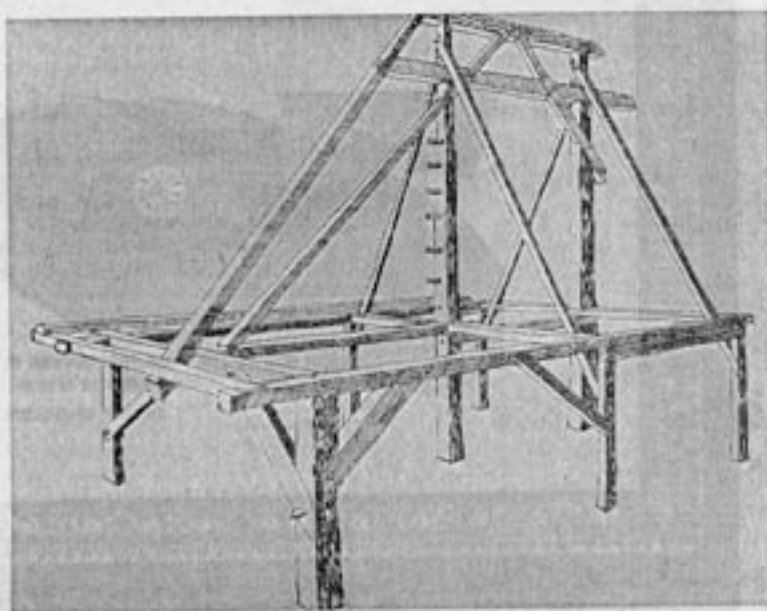
Das letzte Ständerhaus des Kantons in Buus



Das jahrhundertalte Ständerhaus wurde für künftige Generationen zu einem hübschen Bauernmuseum gestaltet, für das die Dorfbevölkerung früher verwendete landwirtschaftliche Geräte beisteuerte. Foto Walter F. Meyer

29. 10. 73

Basel-Land



Die interessante Dachkonstruktion.